

tarität in der Friedensethik“ hinweist (S. 94 ff.). Heinold Fast, der als Mennonit unter dem Thema „Christologie und Friedensethik“ eine Stimme aus den Historischen Friedenskirchen beiträgt, sieht in der Komplementaritätsthese die Gefahr der Verstärkung des „Sowohl als auch“, das ohnehin ein Kennzeichen ethischer Äußerungen der Großkirchen ist und das leicht ein „Nein“ der Kirche verbauen kann (S. 76). Beachtlich und sicher für viele überraschend ist in seinem Beitrag der Hinweis, daß die „klassischen“, aus dem Täuferium der Reformationszeit stammenden Friedenskirchen, jedenfalls was die Mennoniten anlangt, seit dem 19. Jahrhundert die Kriegsdienstverweigerung nicht mehr als Kennzeichen der Zugehörigkeit zu ihrer Kirche verlangen und daß im 2. Weltkrieg kein Fall der Kriegsdienstverweigerung eines Mennoniten bekannt sei (S. 61 ff.). Die täuferischen Traditionen gewinnen erst in jüngerer Zeit wieder stärkeres Gewicht.

Der Band bietet außer den genannten Beiträgen noch eine sorgfältige Untersuchung über „Die Bedeutung des eschatologischen Friedens in Christus für den Weltfrieden heute nach dem Zeugnis des Neuen Testaments“ von Harald Hegermann (S. 17 ff.), eine Thesenreihe über die Zweireichelehre „Was können wir für den Frieden tun?“, deren Verfasser merkwürdigerweise nicht genannt sind (S. 55 ff.), und eine Zusammenfassung von Theodor Strohm „Zum Stand der theologischen Friedensdebatte im Horizont der Evangelischen Kirche in Deutschland“ (S. 79 ff.). Diese Zusammenfassung und Überschau stammt aus dem Jahre 1968 und ist inzwischen durch Beiträge von Strohm in der Zeitschrift für Evangelische Theologie und in der Festschrift für H. D. Wendland 1970 ergänzt worden.

Der einführende Bericht von Werner Danielsmeyer gibt einen guten Kommentar zum Gang der Verhandlungen der Kammer und zum Aufbau des Buches. Was wirklich fehlt, ist ein Verfasserverzeichnis, das die

Autoren vorstellte, und ein Literaturverzeichnis, das die notwendige Weiterarbeit erleichtern könnte. Es ist keine Denkschrift bei der Arbeit der Kammer herausgekommen, und vielleicht ist die Zeit der Denkschriften über sozialethische Fragen im Bereich der EKD auch vorbei. So können auch verschiedene Meinungen besser artikuliert werden, und das ist einer der Vorzüge dieses sehr lesenswerten Buches, das von dem Leser allerdings Voraussetzungen fordert, die das normale Gemeindeglied nicht mitbringen kann. Hier müßte nun noch eine entsprechende Umsetzung erfolgen, wenn die Frage nach dem „Friedensdienst der Christen“ wirklich weiterkommen will.

Klaus-Martin Beckmann

*Alternativen zum Konflikt.* Auf der Suche nach Frieden. Herausgegeben von Anwar M. Barkat. (Studien des Ökumenischen Rates Nr. 8.) Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1970. 181 Seiten. Kart. DM 6,80.

*Jörg Bopp / Hans Bosse / Wolfgang Huber,* Die Angst vor dem Frieden. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1970. 138 Seiten. Kart. DM 8,80.

Friede muß nicht nur gepredigt, er muß auch erforscht werden! Das ist eine für viele Kirchenglieder immer noch erstaunliche Behauptung. Sie beruht auf der Einsicht, daß das Wort Frieden offenbar mehr meint als nur das Nichtvorhandensein militärischer Auseinandersetzungen. Auf der Suche nach einem positiven, in die Zukunft greifenden Verständnis von „Frieden“ sind zwei Neuerscheinungen mit insgesamt 12 Einzelbeiträgen in der Diskussion.

Die Studie des Ökumenischen Rates bietet eine in sich abgerundete und außerordentlich klare Zusammenstellung von neun Einzelbeiträgen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten den Ursachen von gesellschaftlichen, politischen und in letzter

Konsequenz auch militärischen Konflikten nachspüren. Für den in dieser Diskussion neu hinzukommenden Leser werden der Beitrag des Herausgebers, Anwar M. Barakat, mit einer Analyse der vielfältigen Bedeutung des Wortes Frieden in verschiedenen Kulturen sowie die Einzelanalysen von Janos Toth von der internationalen Juristenkommission und Professor Ulrich Scheuner von der Universität in Bonn von besonderem Interesse sein. Das Buch ist lesbar und sollte in der Bundesrepublik gelesen werden, da Probleme und Fragestellungen westlicher Friedensforschung im Scheinwerferlicht nichtwestlicher Beobachter überraschende Verwandlungen erleben.

Das zweite Buch richtet theologische Anforderungen und Herausforderungen an den Leser. Die in ihm zusammengefaßten drei Beiträge sind aus der Mitarbeit ihrer Verfasser an dem Friedensforschungsprojekt der Evang. Studiengemeinschaft in Heidelberg hervorgegangen, das dort seit einigen Jahren unter dem Thema „Der Beitrag von Theologie und Kirche zum Frieden“ vorangetrieben worden ist. Das Buch setzt sich mit einem Paradox unserer Gesellschaft auseinander: „Der Wunsch, in Frieden zu leben, ist ebenso groß wie die Angst davor, solche Bedingungen herzustellen, unter denen er möglich würde.“ Die These des Buches lautet, daß dieses Paradox in gleicher Weise für die Kirche und ihre Theologie auszusagen und zu beschreiben ist. Die Diskrepanz zwischen „Friedenswillen“ und der „Friedensfähigkeit“ ist das Thema. Welche Schritte man zur Überwindung dieser Diskrepanz tun kann, ist die Frage. Sich dieser Frage auszusetzen, lohnt sich. Sprache und Gliederung des Buches sind klar und übersichtlich. Mit der Heranziehung soziologischer und psychoanalytischer Untersuchung eröffnet gerade der zweite Beitrag von Jörg Bopp neue Perspektiven für die theologische Diskussion. Wenn Nachdenken ansteckt, müßte das Buch ein Erfolg werden.

Jürgen Hilke

*Darril Hudson*, Ökumene und Politik.  
Übersetzt von Ulrich Bracher. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1970. 224 Seiten.  
Kart. DM 17,80.

Diese auf sorgfältigem Studium der ökumenischen Entwicklung beruhende Schrift des amerikanischen Verfassers gibt eine Übersicht der ökumenischen Arbeit in Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Problemen der Welt. Sie setzt bei den ersten Anfängen der kirchlichen Verständigungs- und Versöhnungsarbeit vor und im ersten Weltkriege ein, schildert die Tätigkeit des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen und des Internationalen Missionsrates in der Periode zwischen den Kriegen und läßt auch den Aufstieg der Bewegung für Praktisches Christentum (Life and Work) im Gefolge der Konferenz von Stockholm (1925) hervortreten. Der Schwerpunkt des Buches liegt ausgesprochen in der Darstellung der Zeit bis zum zweiten Weltkriege, und es werden die Bemühungen der damals bestehenden ökumenischen Organisationen eingehend geschildert. Die bedeutendste Rolle weist der Verf. dem Internationalen Missionsrat zu, der namentlich zur Zeit der Friedensschlüsse nach 1918 die missionarischen Gesichtspunkte tatkräftig zu wahren wußte und der sich später auf Grund seiner Verbindung zu den außereuropäischen Gebieten für Religionsfreiheit und Schutz menschlicher Rechte in ihnen einsetzen konnte. Vor allem bei der Ausarbeitung der Mandatsverträge für die vom Völkerbund vergebenen kolonialen Mandate trat der Missionsrat mit seinem Einfluß hervor. Die Wirksamkeit des Weltbundes, der mehr den Weg öffentlicher Appelle in aktuellen Fragen und personaler Einwirkung suchte, beurteilt der Verfasser kritischer. Seine Bedeutung trat schon in